

Dr. François Van Menxel

Vortrag: 100 Jahre GEDOK-Wiesbaden-Mainz.

Bingen 22.08.2026

IDA DEHMEL: EIN ERFÜLLTES LEBEN.

[Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren]

100 Jahre GEDOK, seit 1926 eine Vereinigung der Selbsthilfe von Künstlerinnen aller Kunstgattungen, dabei ohne staatliche institutionelle Förderung! Wenn dies kein Grund zum Feiern ist! Zugleich aber auch ein Anlass, zurück zu blicken.

Vorweg: Dass die Wahl auf mich als Redner fiel, liegt wohl daran, dass meine Großmutter Marianne Gärtner zusammen mit Anna Maria Darboven 1948 die neue Bundes-GEDOK gründete. Da sie sich ständig um diese wiedergeborene Frauengemeinschaft kümmerte, bestimmte dieses Thema viele Gespräche in der großelterlichen Familie. In meinem späteren Leben gab es für mich aber wenig Berührungspunkte mit der GEDOK. Dies änderte sich 2006 durch die Begegnung mit der damaligen GEDOK Bundespräsidentin Ingrid Scheller. Der Anlass hierfür war die Übergabe an die GEDOK einer Perlstickerei Ida Dehmels, die sich noch in unserem Familienbesitz befand. Aber: Ein „Insider“ der GEDOK war ich nie. Ob ich daher der richtige Redner bin?

Ich betrachte mich auch nicht als Experte auf dem Gebiet „Ida Dehmel“. Zusammen mit Hans-Joachim Hoffmann aus Ottweiler transkribierte ich zwar Idas Korrespondenz, nachdem wir bei unseren Recherchen zur Binger Familie Simon Coblenz feststellten, dass ca. 900 Briefe Ida Dehmels an ihre Familie in der Staatsbibliothek Hamburg schlummerten, dazu noch einige Hunderte an weitere Adressaten. Eine Transkription der Briefe, neben der Herausgabe ihres autofiktionalen Romans „Daija“, schien uns als Dienst für andere Forscher sinnvoll. Diese Arbeit erweiterte auch mein Wissen um Ida Dehmel, ohne jedoch ihr Leben und Wirken in ihrer Totalität zu erfassen. Meine Rede ist also mehr die eines Zaungastes, der jetzt mit freudiger Sympathie erlebt, dass die GEDOK 100 Jahre geworden ist. Wenn Ida das wüsste!

Ich möchte heute ansatzweise die Übereinstimmung aufzeigen, man könnte sogar von Kontinuität sprechen, zwischen dem Leben, der Persönlichkeit und dem Handeln Ida Dehmels bei der Entstehung der GEDOK, denn m.E. begründet und erklärt diese Einheit Sinn und Erfolg der GEDOK.

Zunächst wieder eine Bemerkung vorweg, die zweite:

Woher stammen unsere Kenntnisse zu Ida Dehmels Leben und Wirken im Hinblick auf die GEDOK? Ida protokollierte ihre emsige Tätigkeit nicht. Einen kurzen Aufsatz¹ über ihre Ideen schrieb Ida wohl zeitnah zur Entstehung der GEDOK, auch eine 1927 in Mannheim gehaltene Rede ist überliefert.² Seit den 80er Jahren ist das Bundes-

GEDOK-Archiv auf ungeklärter Weise verschollen³. Die über 700 Briefe an ihre Schwester Alice Bensheimer geben nur gelegentlich Einblicke in den Beginn der GEDOK. Die „Daija“ in ihren unterschiedlichen Fassungen schweigt gänzlich zur GEDOK. Das Fazit lautet: Man muss alles zusammensuchen. Dies haben für die Geschichte der GEDOK Cornelia Matz und Elke Lauterbach mit ihren exzellenten Dissertationen getan, die erste aus 2001, die zweite aus 2003. Seitdem hat sich wenig verändert. Ich mag das Bild, dass die Forschung zu Ida Dehmel einem riesigen Puzzle ähnelt, dessen Teile zurzeit von einer kleinen Gemeinde von Forscherinnen und Forschern mühsam zusammengesetzt wird.

Entfernen wir uns gedanklich nun etwas von der GEDOK und ihrem Anfang und wenden wir uns der Person Ida Dehmels zu.

Eine erste Gesamtbetrachtung von Ida Dehmels Leben bringt unweigerlich die Erkenntnis: Sie führte ein unheimlich aktives Leben, ein erfülltes Leben. Sie scheint sich nie Ruhe gönnt zu haben. Einem Freund gegenüber bekannte sie im Alter von 67 Jahren:

„Ich habe nicht viel Begabung zum ausruhn, der Bogen muss immer gespannt sein.“⁴

Die Not anderer Menschen bewegte sie immer. Insbesondere kämpfte sie besessen für die Gleichberechtigung der Frau, vor allem für die Künstlerinnen. Sie ging dabei sofort aufs Ganze: auf sozialer und politischer Ebene, also an die Öffentlichkeit. Sie wollte Einfluss nehmen, damit etwas verändert wird: Sie gründete selbst eine Gruppe, oder einen „Bund“ oder einen „Verein“ oder arbeitete mit auf der Entscheidungsebene bei einer schon existierenden Koalition. Daher findet man ihre Spuren auf Hamburger Ebene zwischen den Jahren 1895 bis 1933 in wenigstens 10 Vereinen, Stiftungen, politischen Ausschüssen o. ä.

Dies sind Spuren der Zuwendung an Notleidende. Ihr Gespür für Ungerechtigkeiten die durch ein Handeln behoben werden können prägten ihr Leben. Nicht persönliche Profilierung!

Dabei litt Ida lebenslang unter einer sehr angegriffenen Gesundheit. Unaufhörlich klagte sie in ihren Briefen an ihre Schwester Alice Bensheimer über Schmerzen, Schwäche und Schlaflosigkeit. Da stellt sich doch die Frage: Woher nahm sie noch so viel Energie und Kraft für ihre Aktivitäten?

1895 begegnet die 25-jährige Ida, seit ein paar Monaten mit dem Tuchhändler und Konsul Leopold Auerbach verheiratet, dem 32-jährigen Dichter Richard Dehmel. Er war mit Paula Oppenheim verheiratet und Vater von zwei Kindern, ein 3. Kind wird bald noch dazu kommen. Eine bekannte Liebesgeschichte nahm ihren Lauf: 1901, nach ihrer Scheidung der ersten Ehe, heirateten Ida und Richard und zogen nach Blankenese bei Hamburg. Sie erlebten den Alltag in Glück und Anerkennung, Richard für seine Dichtkunst, Ida für ihr Engagement für Frauen und Künstlerinnen in Hamburg. Richard Dehmel bekam 1913 zum 50. Geburtstag sein bisher gemietetes Haus von Freundinnen und Freunden geschenkt. Doch nur sieben Jahre konnten sie sich dieses

Geschenks und des verbleibenden gemeinsamen Lebens erfreuen. 1941, schreibt Ida in „Daija Letzte Fassung“ rückblickend auf ihre 25 Jahre mit dem Dichter:

„Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt. [...] Sie war erfüllt von der freudigen Bereitschaft, Dienerin zu sein; sie diente [...] mit der Selbstforderung, dass alles, was in ihr war, den geliebten Mann zu fördern hätte“⁵.

Dass sie „Dienerin“ des geliebten Mannes, dass sie seine „Muse“ sein durfte – darin sah sie die Erfüllung ihres Lebens.

Aber in jenen Jahren gab es in Idas Leben auch eine andere, zunächst eher für Ida angenehme Realität. Neben dem 1895 geborenen Heinz Lux, Idas Sohn aus erster Ehe, hielten sich seit 1903 auch Richard Dehmels Kinder regelmäßig in der Ferienzeit in Blankenese auf. Vera war damals 13 Jahre, Peter Heinrich 12 und Liselotte 5. Paula, die Mutter der 3 Kinder litt an einer schwachen Gesundheit. Schon 1903 schrieb Ida: „Wenn Frau Paula stürbe, würde ich die Kinder mit offenem Herzen bei uns aufnehmen.“⁶ 1909 musste Ida dieses Versprechen einlösen. Seit dieser Zeit gehörten die Kinder wegen Paulas Krankheit teilweise schon zum Dehmelschen Haushalt in Blankenese. 1917 fiel Heinz Lux an der französischen Front. 1918 starb Paula, so dass die drei Dehmel-Kinder nun voll zur Last Richard Dehmels und Idas fielen.

Nach dem Tod Richard Dehmels 1920 änderte sich für Ida aber die Situation und ihr Verhältnis zu seinen Kindern: Diese 3 Kinder, 1920 waren sie 20, 19 und 13 – ohne Beruf, teilweise noch in Ausbildung – erbten ihren Teil des Dehmelhauses und gingen dort mit Freunden oder Freundinnen ein und aus, aber teilweise auch ohne jeglichen Respekt für das dichterische Werk ihres Vaters und für sein Haus. Peter-Heinrich heiratete sehr früh, ging keiner geregelten Arbeit nach und misshandelte sowohl seelisch als körperlich seine Frau Ursula, die abgemagert und unterernährt mit ihren 3 Töchtern bei Ida Schutz suchte und von ihr fürsorglich mehrmals längere Zeit gepflegt wurde. Vera erlebte eine sehr unglückliche Ehe mit dem Maler-Poeten Tetjus Tügel; mittellos trennte sie sich von ihrem Mann, fand Unterstützung für sich und ihr Kind bei Ida. Unverheiratet erwartete Liselotte ein Kind, um das sich Ida nach anfänglichem Sträuben ebenfalls liebevoll kümmerte. Dazu kam ein permanenter Kleinkrieg mit den Kindern ums Geld. Mit diesen Umständen musste Ida dauerhaft seit 1923 zurechtkommen. Aber sie sah dies als eine ihr übertragene Aufgabe, als Vermächtnis Richard Dehmels. Bereits 1920, einige Monate nach dem Tod Richards hatte Ida ihrer Schwester geschrieben:

„Es gehört zu meinen Lebensaufgaben, daß ich die Sorge für Dehmels Kinder habe, aber ich hoffe, daß aus Dornen doch eines Tages Rosen erblühen werden.“⁷

Die Rosen erlebte sie nicht, aber sie blieb standhaft um die Interessen der Kinder zu wahren, damit sie im Genuss ihrer Erbschaft des Dehmelhauses, bleiben konnten. WIEDERUM: Zuwendung, Offenheit für andere Menschen trotz widriger Umstände und Undankbarkeit.

Ich komme nun zu der Anfangszeit der GEDOK, die neben der Sorge um Dehmels Kinder und um das Dehmelhaus zur Herzensangelegenheit Ida Dehmels wurde.

Durch den Krieg 14-18 und die nachfolgende große Inflation, hatte der 1906 mit Ida Dehmel gegründete und vor dem Krieg erfolgreiche Hamburger Frauenklub aufgehört zu existieren. Die Künstlerinnen lebten daher sehr isoliert, ohne Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten. Sie wollten aber mehr als einen üblichen Verein mit direktivem Vorstand und passiven Mitgliedern, sie sehnten sich nach Selbstbestimmung. Im November 1926 bezog der Hamburger Frauenklub neue größere Räumlichkeiten am Jungfernstieg. Dort gingen die Künstlerinnen auf Ida Dehmel zu, die durch ihr Engagement vor und während des Krieges in Hamburg bekannt war. Ida sah darin die Chance, ihre "Vision" umzusetzen, einen neuen Weg zur Gemeinschaft zu finden. Ich zitiere hier Cornelia Matz: "Die Künstlerin als Person soll der Mittelpunkt sein und sie soll es bleiben, nicht die Organisation"⁸. [Zitatende]. Daraus entstand zunächst zu Beginn oder Mitte Dezember 1926 der „Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“, offen für Künstlerinnen aller Sparten. Der Zuspruch war überwältigend – sofort meldeten sich 75 Mitglieder an, so dass Ida am 18.12.1926 ihrer Schwester Alice Bensheimer schreiben konnte:

„Mein Liebes, [...] ich finde alle diese Frauen so begeistert, so dankbar, daß ich mir ja fast wegen der versäumten Jahre die Haare raufen müsste“⁹.

Die Idee und die Aktivitäten des Hamburger Bundes rief Nachahmer in anderen Städten hervor – begünstigt durch das rührige Werben Ida Dehmels, die über alle Wege (Vorträge, Reisen, Briefe, Telefonate) und ihre Kontakte passende Verbündete gewinnen konnte. Sie hatte das Gefühl für das, was Künstlerinnen jetzt brauchten. Es gelang ihr ein Jahr später die „Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“, kurz GEDOK zu konstituieren. 1932 zählte die GEDOK 3800 Mitglieder.

Nebenbei gesagt: In dieser Expansionsphase der GEDOK, wurde nach einer Rede Ida Dehmels in Mainz am 17. November 1931 die Mainzer GEDOK gegründet, geleitet von der Pianistin Anna Bamberger, einer Freundin Ida Dehmels.¹⁰

1933 aber wurde Ida durch die Nazis von ihrer Funktion als GEDOK Vorsitzende brutal enthoben und die GEDOK gemäß den NS-Vorstellungen neu organisiert.

Das Wesentliche ihrer Auffassungen hielt Ida 1927, also schon Jahre vorher, in ihrer sog. „Mannheimer Rede“ fest, die Einzige die von ihr überliefert wurde:

„Niemand darf hier herkommen, nur um zu nehmen, alle müssen beseelt sein von dem Wunsch auch zu geben. [...] Wir sind zusammen gekommen um einander wohl zu tun. Wir wissen, dass die Liebe Gegenliebe hervorruft. Öffnet eure Herzen Euern Mitschwestern“. Wenn Alle geben, werden Alle empfangen“.¹¹

Hier sehen wir die vorhin erwähnte Linie in ihrem Leben: Nicht Eigennutz, sondern Fürsorge sollte das Leben jedes einzelnen Menschen bestimmen. Dies lebte sie vor im

familiären Umfeld und setzte darauf, dass ihre Verhaltensmaxime auch in der Gesellschaft, insbesondere in der GEDOK Nachahmung findet.

Ich möchte dieses Aperçu zu Ida Dehmels und der GEDOK hiermit abschließen. Ida Dehmels Leben war einerseits alltäglich, andererseits außergewöhnlich durch das, was sie leistete. Sie lebte unter den sozialen Bedingungen ihrer Zeit, sie beurteilte und kämpfte gegen Fehlentwicklungen und Missstände. Auf die GEDOK bezogen heißt das: Die Nöte ihrer Zeit fühlend, engagierte sie sich mit ihrer charismatischen Ausstrahlung nachhaltig für die Kunst und deren Schöpferinnen. Dadurch entstand die GEDOK, die mehr sein sollte als ein üblicher Interessenverband. Die neue Gemeinschaft stellte sie unter die Zeichen: Mitmenschlichkeit und Zuwendung. Dass Ida Dehmels Vision Wirklichkeit wurde – das erleben wir hier heute.

In unserer Zeit der unbegrenzten Macht des Geldes droht die Bedeutung der Kunst für die Gestaltung des Lebens außer Blick zu geraten. Doch der Blick auf die tiefen Schichten des Menschen und deren Ansprechen durch die Kunst können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ida hätte es so formuliert: „Die Kunst ist unentbehrlich.“ Daher scheint eine Rückbesinnung auf die Lebenseinstellung Ida und Richard Dehmels angebracht: Sie verstanden ihr Leben als ein Gesamtkunstwerk, in dem Leben, Dichtung, Malerei, Musik und Liebe sich gegenseitig bedingten und ergänzten. Daher möge die GEDOK mit ihren kulturellen Anregungen zumindest noch weitere 100 Jahre bestehen!

Für Ihr Zuhören bedanke ich mich ganz herzlich.

- 1 Ida Dehmel, Bund Deutscher Künstlerinnen, in: Frau und Gegenwart, Heft 52, Hamburg 1926, S. 10.
Vgl. ebenso Hefte Nr. 24 und 45. Diese Quelle konnten nicht unmittelbar eingesehen werden.
- 2 Ida Dehmel, Mannheimer Rede, 1927, in: Gegenlicht – 60 Jahre GEDOK, S. 12–16.
- 3 Matz, Cornelia, Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland von 1867 bis 1933, Diss. Tübingen, S. 251, Anm. 218; Lauterbach-Phillip, Elke, Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst, S. 15, Anm.13.
- 4 Ida Dehmel, Brief an Robert Boehringer, 02.02.1937, SUB Hamburg, DA : Z : Br : B : 131.
- 5 Daija Letzte Fassung, S. 162. Vgl. Ida Dehmel, Daija. Ein biographischer Roman aus Bingen. Textausgaben und Studien (Arbeitskreis jüdisches Bingen, 20), S. 185.
- 6 Ida Dehmel an Alice Bensheimer. 07.08.1903. Vgl. Ida Dehmel, „Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt“. Die Familienkorrespondenz, Baden-Baden 2024, S. 154.
- 7 Ida Dehmel an Alice Bensheimer, 20.07.1920, vgl. Familienkorrespondenz, S. 649.
- 8 Matz, Organisationsgeschichte, S. 236.
- 9 Ida Dehmel an Alice Bensheimer, 18.12.1926, vgl. Familienkorrespondenz, S. 800.
- 10 Vgl. Matz, Organisationsgeschichte, S. 278, Anm. 351.
- 11 Ida Dehmel, Mannheimer Rede, in: Gegenlicht, S. 16.